

Überlegungen zur Herrscherrepräsentation in ostsächsischen Pfalzen und Domburgen des 10./11. Jahrhunderts¹

Markus C. Blaich

Als „Integration Sachsens in das fränkische Reich“ wird ein etwa zweihundert Jahre währender Prozess umschrieben, hinter dem sich die administrative, kirchliche und infrastrukturelle Erfassung der Landschaften zwischen Rhein, Elbe und Harz verbirgt.² Zunächst dienten einige wenige befestigte Plätze und vor allem die Bischofs- oder Domburgen als Stützpunkte königlicher Macht,³ doch die in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts beinahe schlagartig einsetzende historische Nennung der Königspfalzen wie Grone, Tilleda, Pöhlde und Werla lässt erkennen,⁴ dass sich ab dieser Zeit eine neue Gruppe von Orten herausbildete, die in ihren Grundaspekten Repräsentation, Fortifikation und Produktion auf die veränderte Ausgangslage ausgerichtet waren.

Im Jahr 919 war mit dem sächsischen Herzog Heinrich I. aus der Familie der Liudolfinger erstmals ein Angehöriger der sächsischen Elite auf den deutschen Königsthron gelangt, das politische Gewicht verschob sich daher – vereinfacht gesagt – von West nach Ost.⁵ Das ehemals periphere Sachsen wandelte sich zur erstrangigen „Königslandschaft“⁶ in der zahlreiche (Zentral-)Orte als Stützen des „Reisekönigtums“ dienten. Magdeburg kam in der Herrschaftskonzeption Ottos I. bald eine besondere Rolle zu, die den Rahmen des sonst üblichen sprengte und den Ort über alle anderen in Sachsen heraushob.⁷

Die genannten Zentralorte waren zweifelsohne in ein Netz kleinerer Siedlungen eingebunden. Für diese ist eine – wie noch zu zeigen ist – mehrstufige Gliederung anzunehmen, ferner eine wechselseitige Abhängigkeit der nachrangigen Plätze von den Zentralorten (Verwaltung, Abgabensystem u.a.) und umgekehrt (Versorgung). An diesem Punkt ist auf eine Besonderheit der schriftlichen Überlieferung hinzuweisen: Für das 10. Jahrhundert sind immer dichter werdende Nennungen und Ersterwähnungen von Orten zu beobachten.⁸ Dies könnte als Niederschlag eines Landesausbaus gedeutet werden, der mit der herrschaftlichen Erfassung des Raums einherging.⁹ Diese siedlungsgenetische Verdichtung wiederum könnte eine mögliche Erklärung für den wirtschaftlichen Aufschwung Ostsachsens im späten 10. und frühen 11. Jahrhundert bieten.¹⁰

Die Erfassung der Landschaft erfolgte offensichtlich gestützt durch lokal beziehungsweise regional bedeutsame Familien, wohl ausgehend von kirchlichen Zentren. Dabei mag die geschickte Verteilung kirchlicher Gründungen im Raum eine wesentliche Voraussetzung für den Aufstieg der Liudolfinger/Ottonen bis hin zur Erlangung der Herzogs- und Königswürde gewesen sein.¹¹ Der Vergleich zweier Karten zu den Bistumsgründungen (um 800) und den historisch belegten königlichen Aufenthaltsorten (um 1000) führt die Intensität dieses Vorgangs deutlich vor Augen.¹² Für das Harzgebiet im besonderen ist ein Vergleich zwischen den Regierungszeiten von Heinrich I. (919–936) und dessen Urenkel Otto III. (993/94–1002) aufschlussreich: Innerhalb von längstens 80 Jahren hatte sich die Zahl der im Zugriff des Königs stehenden Plätze beinahe verdoppelt.¹³

Der König konnte seine Herrschaft nur halten, wenn er sie dezentral ausübte, also in regelmäßigen, von Zeit und Notwendigkeit bestimmten Intervallen in den Landschaften des Reichs persönlich erschien und seine familiären Bindungen und die Kontakte zu den politischen, regional bedeutsamen Getreuen erneuerte.¹⁴ Diese auch als „Reisekönigtum“ bezeichnete Form der Reichsführung bedeutet auch, dass der Hofstaat darauf angewiesen war, an den zum Reichsgut zählenden Orten die Infrastruktur für einen bis zu mehrere Wochen dauernden Aufenthalt vorzufinden – es

1 Um Literaturbelege ergänzte Fassung des am 30. Mai 2012 auf der Tagung der DGAMN gehaltenen Vortrags. J.J. Assendorp, M. Geschwinde, E. Fischer, M. Jansen, B. Päffgen, D. Rieger und S. Snowadsky danke ich für Hinweise und Anregungen.

2 Aus der Fülle der Literatur sei auf folgende Sammelwerke verwiesen: Stiegemann/Wemhoff 1999; Lauda-ge/Hageneier/Leiverkus 2006.

3 Einen Überblick bietet Wilscheski 2007.

4 Einen Überblick bietet Binding 1996.

5 Zuletzt Giese 2008.

6 Patze 1985; Schubert 1997; Märkl 2000; Schulze 2001; Ehlers 2007.

7 Einführend: Althoff 2001, 344–352. Auf die Diskussion zu den archäologischen Untersuchungen am und im Dom sowie zur Pfalz Ottos des Großen soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

8 Beispielhaft sei auf die Liste der königlichen Aufenthaltsorte verwiesen; hier sind vor allem jene Plätze zu berücksichtigen, die nur ein- oder zweimal aufgesucht wurden (Ehlers 2007, 495–499).

9 Steuer 2001, 90 und 95 f. Dieses Erklärungsmuster geht davon aus, dass die Zahl der vorhandenen Orte tatsächlich zunahm und nicht nur die schriftliche Erwähnung bereits vorhandener Siedlungen.

10 Siedlungsgenetische Untersuchungen zu diesem Vorgang sind bisher kaum vorgenommen worden, eine bewertende Aussage ist daher nur bedingt möglich. Allerdings zeigt eine Zusammenschau für das Münsterland, dass für das 9. Jahrhundert eine Zunahme der Siedlungsplätze zu verzeichnen ist, und zugleich eine Umstrukturierung der bereits bestehenden Orte (Grünewald 2005, 36 f. und 31, Abb. 1).

11 Ehlers 2007, 159, Abb. 51.

12 Wilschewski 2007, 9, Abb. 1; Ehlers 2007, 116, Abb. 33.

13 Schulze 2001, 34 f., Abb. 3 und 4.

Königspfalzen

14 Patzold 2006; Körntgen 2006.

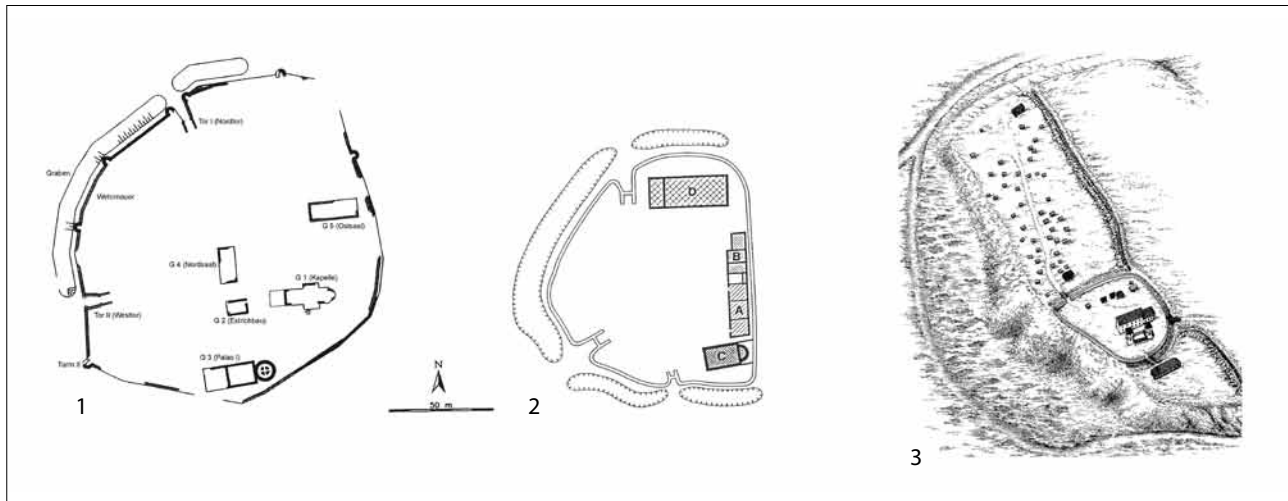


Abb. 1: 1: Pfalz Werla, Kernburg, mit den sicher in das 10. Jahrhundert zu datierenden Gebäuden; 2: Pfalz Grone, Kernburg, mit den wohl in das 10./11. Jahrhundert zu datierenden Gebäuden; 3: Königshof Gebesee, Rekonstruktion mit den Bauten des 11. Jahrhunderts. Die Pläne für die Pfalzen Werla und Grone sind auf den gleichen Maßstab gesetzt und annähernd gleich ausgerichtet.

15 Die zahlreichen Klöster sollen im weiteren nicht berücksichtigt werden, da sie nicht zum Reichsgut zählten und der König demnach an diesen Orten immer „nur“ Gast blieb.

16 Es ist im Einzelfall nicht für jede Pfalz zweifelsfrei zu klären, ob das spätere ottonische Reichsgut aus sächsischem Eigen- oder Herzogsgut der Liudolfinger entstammt, oder durch Übernahme karolingischer Königsgüter nach der Wahl Heinrichs I. zum König erlangt wurde (vgl. Ehlers 2007, 36–39). Für die hier zu diskutierende Frage ist dies aber letztlich unerheblich.

17 Es wird hier eine verallgemeinernde Darstellung vorgelegt, ohne auf Details zu den einzelnen Plätzen einzugehen.

18 Grundlegend: Gauert 1965.

19 In gewissem Sinn mag dies heute noch gelten. Immerhin werden diesem „ottonischen Bauboom“ zahlreiche Inkunabeln der Kunst- und Architekturgeschichte verdankt.

20 Vgl. Clemens 2003, bedingt auch Eismann 2004.

21 Vgl. Untermann 2007.

22 Unterhalt und Betrieb der *suburbia* diente in diesem Sinn weniger für die Versorgung der Pfalz im eigentlichen Sinn, sondern als handwerkliche Siedlung, deren Erzeugnisse die königliche Herrschaft absichern halfen.

23 Grimm 1990, 111; Gringmuth-Dallmer 2008.

24 Berücksichtigt wurden die großflächig untersuchten Siedlungen Edingerode (Gärtner 2004) und Klein Freden (König 2007).

25 Hinweise auf Metallverarbeitung, Weiterverarbeitung von Horn und Bein sowie Textilherstellung blieben unberücksichtigt. Gleiches gilt für einfaches Werkzeug und Gerät. Die Funde aus Tilleda stammen alle aus Zusammenhängen des 12. Jahrhunderts beziehungsweise wurden als Einzelfunde geborgen. Weitere vier Sichel, die in der Kernburg geborgen wurden, sind sehr wahrscheinlich neuzeitlich.

dürften also nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Gründe für ihren Besuch gesprochen haben. Neben die bereits in der Karolingerzeit gegründeten Bischofssitze¹⁵ treten damit die wohl teilweise aus Eigengut der Herzogsfamilie hervorgegangenen Königshöfe und -pfalzen.¹⁶

Die historische und archäologische Forschung zu den Pfalzen und Königshöfen des 10. und frühen 11. Jahrhunderts hat die Grundstrukturen dieser Anlagen gut erfassen können.¹⁷ Demnach sind diese Plätze königlicher Repräsentation geprägt durch das Nebeneinander einer befestigten Kernburg mit repräsentativen Steingebäuden mit einer etwa doppelt bis dreifach so großen Vorburg, die vor allem handwerkliche Strukturen aufweist; gelegentlich ist auch eine Staffelung mit zwei Vorburgen zu beobachten.¹⁸ Die Vorburgen waren ebenfalls befestigt und so gemeinsam mit den Kernburgen als gesicherter Rechtsraum ausgewiesen. Die Kernburgen müssen mit ihrer für die damalige Zeit in Sachsen völlig neuartigen Steinarchitektur bei den Zeitgenossen einen heute kaum noch nachvollziehbaren Eindruck hinterlassen haben¹⁹ – man könnte die Ausbreitung dieser in den Gebieten links des Rheins seit der Römischen Kaiserzeit geläufigen Gebäudetypen²⁰ in den westfälischen und sächsischen Landschaften als eine Art „Verwestlichung“ ansehen. Mit ihrer Gliederung in einen oder gar mehrere, von Gebäuden umstandenen Höfen boten sie die architektonische Kulisse für die inszenierten Treffen des Königs mit seinen regional bedeutsamen Gefolgsleuten (Abb. 1).²¹ Demgegenüber mögen die Vorburgen vor allem als Ort handwerklicher Produktion in größerem, über die einfache Selbstversorgung hinausgehenden Maßstab das bis dahin gewohnte Bild gesprengt haben.²² Es zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass diese *suburbia* keineswegs flächig mit Grubenhäusern und anderen Werkplätzen bebaut waren; vielmehr ist, wenn man die zeitliche Tiefe der freigelegten Befunde berücksichtigt, von einer lockeren Bebauung, eventuell sogar in Gruppen entlang von Wegen, auszugehen. Beispielhaft sei hier auf den Befund von Gebesee hingewiesen (Abb. 2 und 3). Allerdings legen gerade die langrechteckigen Pfostenbauten (Speicher für Getreide und Fertigprodukte?) sowie die großen, Raum für mehrere Webstühle bietenden Tuchmachereien (*gynaecae*) die Interpretation der *suburbia* als Wirtschafts- und Versorgungszentrum für die königliche Hofhaltung nahe (Abb. 4). Dem steht der im Fundgut der *suburbia* zu erkennende, bemerkenswerte Mangel an Feld- und Ackergeräten gegenüber.²³ Dies stellt einen deutlichen Unterschied zu den zeitgleichen, ländlichen Siedlungen dar (Abb. 5).²⁴ Es lassen sich für diese Orte demnach Tätigkeiten nachweisen, die in den Pfalzen und Königshöfen nicht ausgeübt wurden: das Mähen von Getreide und das Schnittern von Laub- und Grünfutter für Reittiere.²⁵ Versucht man sich an einer hierarchischen und funktionalen Gliederung der archäologisch untersuchten Siedlungen in

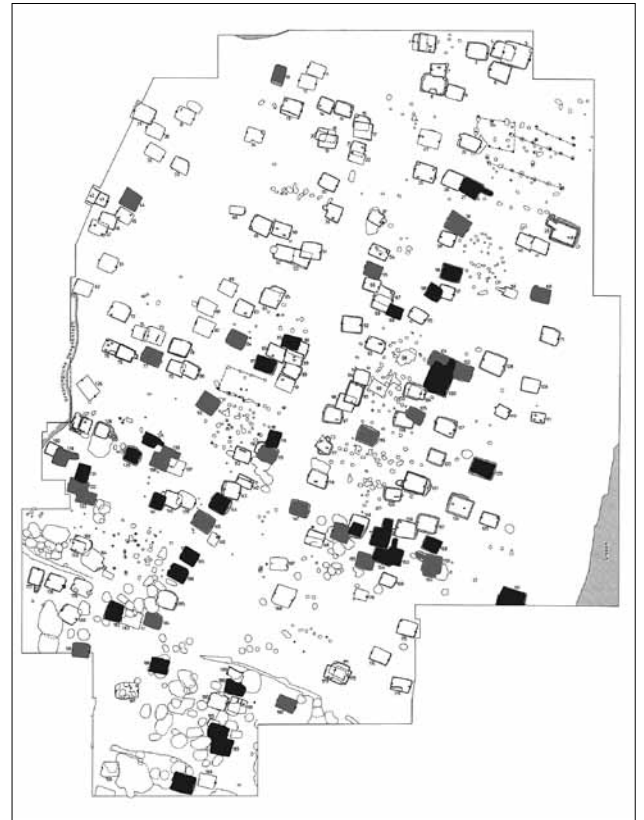


Abb. 2 und 3: Könighof Gebesee, Nördliche Vorburg (Fläche B). Chronologische Gliederung der Grubenhäuser aus den Horizonten I und II (9. Jahrhundert bis Mitte 10. Jahrhundert) und den Horizonten III und IV (Mitte 11. Jahrhundert bis spätes 12. Jahrhundert). In beiden Abbildungen ist der jeweils ältere Horizont I und III hell gefärbt, der jüngere II und IV dunkel.

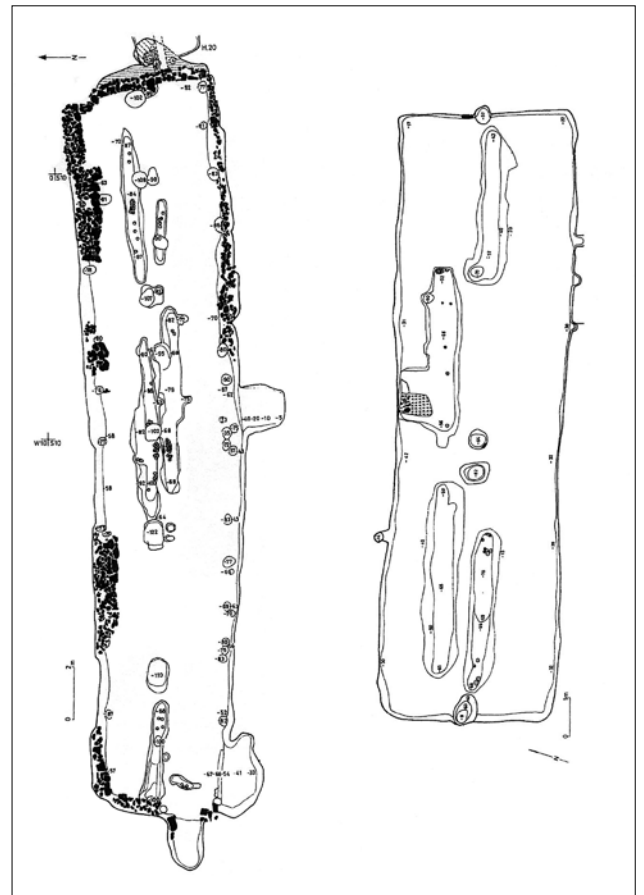
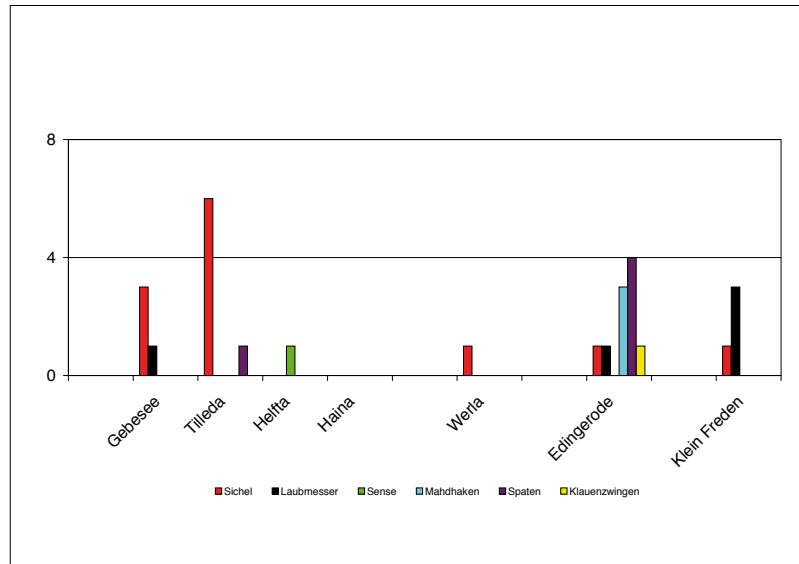


Abb. 4: Pfalz Tilleda, Grundriss der *gynaecae* Haus 21 und Haus 33.

Abb. 5: Belege für landwirtschaftliche Geräte in ausgewählten Königshöfen, Pfalzen und ländlichen Siedlungen des 10.–13. Jahrhunderts in Ostsachsen. Hinweise auf Metallverarbeitung, Weiterverarbeitung von Horn und Bein sowie Textilherstellung blieben unberücksichtigt, gleiches gilt für einfaches Werkzeug und Gerät.



Ostsachsen, so wird deutlich, dass die Pfalzen als befestigte Zentralorte offensichtlich an die Spitze eines mehrstufigen Systems zu stellen sind.²⁶ Es darf aber nicht übersehen werden, dass diese Hauptorte nicht zuletzt bei landwirtschaftlichen Gütern auf die Versorgung aus ihrem Umland angewiesen waren – also Teil eines wohl fragilen Netzes gegenseitiger Abhängigkeiten waren.²⁷ Für diese Orte königlicher Repräsentation ist zudem festzuhalten, dass im archäologischen Fundgut Objekte, die auf den gesellschaftlichen Rang des hier verkehrenden Personenkreises hinweisen, fehlen. Ausdrücklich ist dies für die Pfalz Werla formuliert worden,²⁸ für Tilleda spiegelt sich dies in der Kargheit der publizierten Funde wider,²⁹ und bei Gebesee beruht die Deutung als „Klosterhof“ oder „königliche Reisestation“ in erster Linie auf den Überlegungen zur ergrabenen Kapelle und der historischen Überlieferung.³⁰ Demnach sollten die bei ottonischen und frühsalischen Pfalzen zu erkennenden Gemeinsamkeiten nicht vorschnell überbewertet werden: die Königspfalzen und Königshöfe waren Orte temporärer Herrschaftsausübung, sie dienten mit den befestigten Kernburgen und den Vorburgen als Symbole der Machtausübung im Sinn einer Verfügbarkeit über gesicherte Plätze, menschliche Arbeitskraft und ökonomische Ressourcen.³¹ Als „Königspfalzen“ sind sie nur bedingt an ihrem Erscheinungsbild zu erkennen. Ein heute nur noch zu erahndendes hierarchisches System ließ die Zeitgenossen unterscheiden zwischen einem königlichem *palatium* und anderen „Höfen“ (*curtes*) des Reichsguts, denen, obwohl sie gleichfalls repräsentativ ausgebaut sein konnten, der ‚Ehrentitel‘ „Königspfalz“ nicht angehängt wurde.³²

Bischofs- oder Domburgen

Auf den ersten Blick scheint die Struktur der Bischofs- oder Domburgen identisch zu sein mit derjenigen der Königspfalzen: in einem befestigten Areal finden sich mehrere eindruckliche Steinbauten, darunter mindestens eine große Kirche. Die Befestigung schließt weitere Steingebäude, möglicherweise auch eine zweite Kirche, sowie Wohngebäude (Pfosten- und Schwellbalkenbauten) und mehrere Grubenhäuser ein. In diesem Sinn stellen die Domburgen wie die königlichen Anlagen einen gesicherten Rechtsraum dar.

Bei genauerer Betrachtung zeigen sich jedoch einige Unterschiede: So ist auch für die Domburgen die Weiterverarbeitung von Buntmetall belegt, und zwar in einem – verglichen mit den Pfalzen – wohl größeren Umfang. Auch finden sich die Bereiche handwerklicher Produktion nicht in gesonderten *suburbia*, sondern sind in den umwehrten Bereich der Bischofsburg integriert. Dies zeigen die in Halberstadt freigelegten Befunde besonders eindrucklich (Abb. 6).³³ Archäologische Untersuchungen

26 Geschwinde 2012.

27 Blaich 2012.

28 Ring 1990, 52f.

29 Grimm 1968, 136–148.

30 Donat 1999, 24–35 und 196–201.

31 Vgl. Herdick 2001; ders. 2006.

32 Ehlers 2011, 18.

33 Grundlegend: Siebrecht 1992; ders. 2002; ders.

2006. Diese Interpretation gilt vor allem dann, wenn man die dokumentierten Befunde nicht allein mit dem Bau der Anlagen in Verbindung bringt.

34 Schlüter 2002; ders. 2006.



in den *suburbia* der Domburgen erbrachten bisher neben Belegen für handwerkliche Produktion auch Hinweise auf Handel und Gewerbe. Derartige Tätigkeiten sind für die Pfalzen und Königshöfe nicht bezeugt. Auffällig ist dabei die Lage dieser *suburbia* außerhalb der Befestigungen, jedoch in deren unmittelbaren Umfeld. Beispielhaft sei auf die diesbezüglichen Ergebnisse für Osnabrück verwiesen (Abb. 7).³⁴ Die für das

Abb. 6: Halberstadt, Domburg. Topographie um das Jahr 1000 (Phase 3 nach A. Siebrecht). Das Areal der Domburg ist durch Kreuzschraffur beziehungsweise Kreuzsignatur hervorgehoben, das westlich anschließende *suburbium* durch Schrägschraffur. Nicht zuletzt aus dem Bereich unmittelbar westlich des Doms und vom Domplatz bis zur Liebfrauenkirche liegen aus Grubenhäusern Belege für handwerkliche Tätigkeit vor (Textilherstellung, Knochenverarbeitung, Buntmetallbearbeitung).

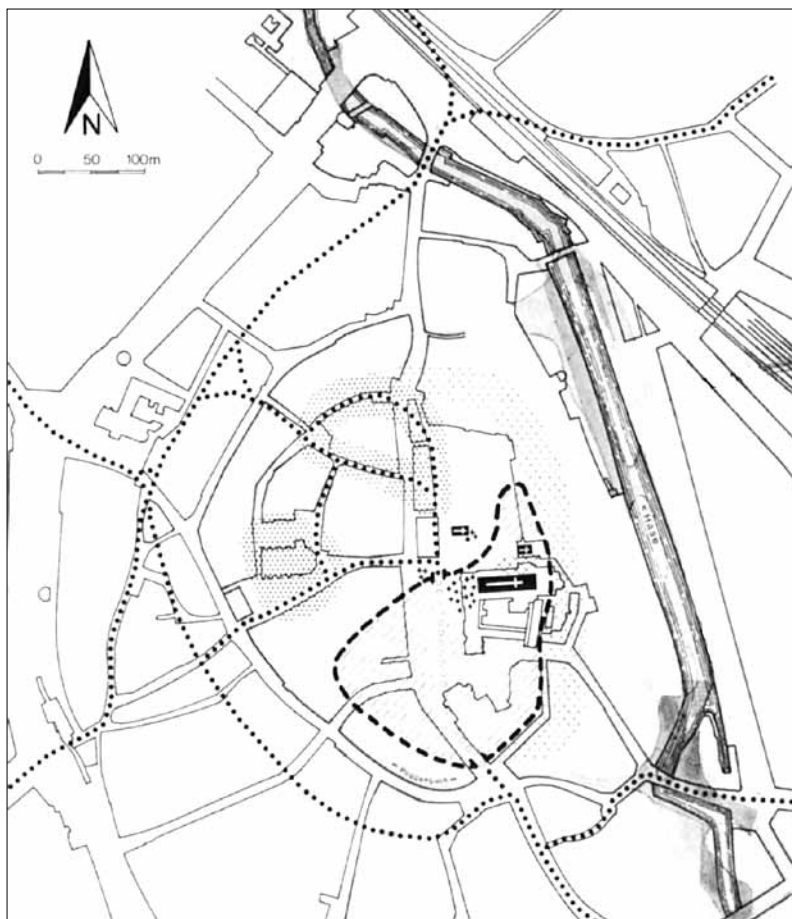


Abb. 7: Osnabrück, Domburg. Topographie um das Jahr 1000. Nordwestlich der befestigten Domburg befanden sich das *suburbium* der Handwerker und Kaufleute, dabei der grundherrliche Markt sowie unmittelbar nördlich der Domburg an der Hase ein Ufermarkt mit der Ufersiedlung.

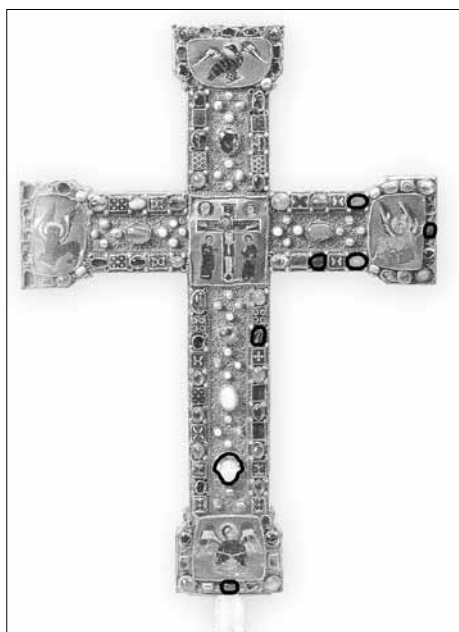


Abb. 8: Essen-Werden, Domschatz. Kreuz mit den großen Senkschmelzen. Die gesichert antiken Gemmen und Edelsteine sind hervorgehoben.

35 Kroker 2007, 98–100, dazu Beilage 31.

36 Zusammenfassend Müller-Mertens 2001, bes. 195–197.

37 Bodarwé 2004; Götting 1973; ders. 1974; Hoernes/Röckelein 2006.

38 Grimm 1968, 136–148; Falk/Hülsem-Esch 2011; Wemhoff 1993; Kroker 2010.

39 Schieffer 1993.

40 Man denke nur an Essen-Werden, Enger, Gandersheim, Memleben und Quedlinburg.

41 Althoff 1991; Streich 2001.

42 McKitterick 2001.

43 Effenberger 2001; Elbern 2001; Siede 2006a; dies. 2006b; Eckenfels-Kunst 2006; Wendland 2010 (vor allem die Beiträge von J. Bärsch, H. Röckelein und K. G. Beuckers). Zu den antiken Edelsteinen und Gemmen vgl. Zwierlein-Diehl 2007, 249–264, bes. 258–264.

Präferenzen bei der Ausstattung mit Regalien

44 Vgl. die Tabelle im Anhang. Erstmals angedeutet bei Donat 2001, 38.

45 Dies gilt umso mehr, da bei dieser Gruppe mehrere Belege fraglich sind.

46 Ehlers 2007, 141–145.

9./10. Jahrhundert am Michaelisplatz in Münster belegte Parzellierung der Grundstücke verdient besonders hervorgehoben zu werden, gibt sie doch einen in dieser Form für Sachsen einzigartigen Hinweis auf die Beständigkeit der Besitz- und Rechtsverhältnisse schon in dieser frühen Zeit.³⁵

Die kontinuierliche Anwesenheit von Personen ist ein kennzeichnendes Merkmal der Domburgen und zugleich ein großer Unterschied zu den königlichen, mithin in weltlicher Hand befindlichen Plätzen. Dies bezieht sich nicht nur auf die Händler und Handwerker, sondern vor allem auf die führenden Kreise, namentlich den Bischof und seine Umgebung. Die engen persönlichen Verflechtungen dieser Personengruppe mit dem ottonischen Königshaus beziehungsweise den regional bedeutsamen Familien ist wiederholt untersucht worden.³⁶ Es mag daher hier an dieser Stelle für Ostsachsen der Verweis auf die Verhältnisse in Quedlinburg oder Gandersheim/Brunshausen genügen,³⁷ für Westfalen seien Essen-Werden und Herford genannt.³⁸ Hildesheim kam als „Ausbildungsstätte“ für die männlichen Mitglieder der königlichen Familie eine besondere Rolle zu, zudem gelangten mehrfach Zöglinge dieses *monasteriums* am Königshof in einflussreiche Positionen.³⁹

Betrachtet man die engen verwandtschaftlichen Verbindungen zwischen den führenden Adelsfamilien, so fällt auf, dass in deren Herrschaftskonzeption den kirchlichen Plätzen (Bistumssitze und Stifte) eine besondere Rolle zukommt. An diesen Orten wird die *memoria* der Familienmitglieder gesichert⁴⁰ und damit eine personelle und spirituelle Kontinuität erzeugt, die an den Königspfalzen und Königshöfen auf Grund der temporären Herrschaftsausübung nicht bestehen kann.⁴¹ Dies ist ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden Kategorien zentraler Orte.

Am Beispiel der Domschule von Hildesheim ist noch eine andere Form der Kontinuität aufzuzeigen: die beständige Anwesenheit von Personen bedeutete auch die kontinuierliche Pflege einer gewissen Bildung und Schriftlichkeit, was in einer insgesamt illiteraten Gesellschaft beinahe ein „Alleinstellungsmerkmal“ gewesen sein muss.⁴² Die teilweise steilen Karrieren der Klosterschüler in der königlichen Kanzlei verwundern vor diesem Hintergrund nicht.

Als drittes Unterscheidungsmerkmal der Bischofssitze von den königlichen Plätzen ist die Konzentration von Kostbarkeiten anzusehen. Schon eine einfache Durchsicht der heute noch erhaltenen Bestandteile der Domschätze zeigt, welche hohen immateriellen, aber auch materiellen Werte hier angesammelt wurden (Abb. 8).⁴³ Bedenkt man die engen persönlichen Verflechtungen zwischen den herrschenden Adligen einerseits und den Bischöfen beziehungsweise Stiftsdamen andererseits sowie die besondere Aufgabe, die diese Stifte in der Herrschaftskonzeption der Ottonen spielten, so gewinnt diese – modern gesprochen – „Kapitalakkumulation“ besondere Bedeutung.

Die Bischofssitze und Domburgen unterscheiden sich also alles in allem von den königlichen, profanen Pfalzen und Wirtschaftshöfen durch ihre besondere Kontinuität auf institutioneller, persönlicher und kultureller Ebene.

Doch welche Auswirkungen hatten diese Unterschiede, oder pointierter gefragt: boten diese Kontinuitäten gewisse Vorteile? Eine erste Antwort auf diese Frage gibt die im mittleren 10. Jahrhundert einsetzende rechtliche Strukturierung des Raums: Markt-, Münz- und Zollrecht erhielten in den etwa 80 Jahren zwischen der Regierungszeit von Heinrich I. (919–936) und Otto III. (993/94–1002) beinahe ausschließlich jene Orte, die eine überregional bedeutsame kirchliche Institution aufwiesen.⁴⁴ Königshöfe und Pfalzen traten demgegenüber deutlich zurück.⁴⁵ Bis zum Jahr 1024 – dem Herrschaftsantritt des Saliens Konrad II. – war im sächsischen Raum keine Münzstätte in weltlicher Hand (Abb. 9).⁴⁶ Vertrauten die Ottonen bei der Sicherung der wirtschaftlichen Infrastruktur in der „Königslandschaft



Abb.9: Urkundlich bezeugte Münzstätten des 9. bis 11. Jahrhunderts in Sachsen (nach V. Jammer).

Sachsen“ ihren Familienangehörigen in kirchlichen Positionen mehr als den politischen Vertrauten und regionalen Machthabern? Konzentrierten sich aus diesem Grund die Münzstätten auch im südlichen Teil Sachsens – um den Preis, dass die Landschaften zwischen Ems, Weser, Aller und Elbe an dem mit Münzverkehr verbundenen Wirtschaftssystem nur bedingt teilhaben konnten? Bis zum Jahr 1024 waren in Sachsen immerhin 28 Orte mit Markt- und Münzrecht privilegiert worden; von diesen waren 21 Sitz eines Bistums beziehungsweise eines Klosters oder eines Stifts. Es können in Sachsen acht Pfalzen, Bischofssitze und Stifte, die durch einen direkten familiären Bezug zur Königsfamilie ausgezeichnet sind, benannt werden – von diesen erhalten sieben Markt- und Münzrecht.⁴⁷

Die strukturellen Unterschiede zwischen den Königspfalzen und -höfen einerseits und den Bischofs- oder Domburgen andererseits wurden bereits diskutiert.⁴⁸ Wie wäre die oben gestellte Frage nach der Bedeutung lokaler Kontinuitäten für die weitere Entwicklung der ottonischen Zentralorte zu beantworten? Bei der Antwort wäre zu bedenken, dass von den Pfalzorten nur jenen der Aufstieg zur überregional bedeutsamen Stadt gelang, die auch über eine wirkmächtige kirchliche Institution verfügten. Ist deshalb die Karte dieser Plätze mit derjenigen der heutigen Großstädte in Norddeutschland beinahe identisch?

47 Vgl. die Tabelle im Anhang.

48 Die überregional bedeutsamen Handelsplätze, die so genannten Wik-Orte, wären hier zu ergänzen. Sie sollen aber an dieser Stelle außen vor bleiben.

Dr. Markus C. Blaich
Hochschule HAWK Hildesheim/
Holzminden/Göttingen
Fakultät Bauen und Erhalten
Hohnsen 2, D-31141 Hildesheim
blaich@arcor.de

Anhang: Tabellarischer Strukturvergleich ausgewählter ottonischer Pfalzorte in Ostsachsen sowie der Bischofsitze in Westfalen und Ostsachsen.

Ort	Ersterwähnung	Kirchliche Gründung	Pfalz / Königshof	Markt-/Münz-/ Zollrecht	Persönlicher Bezug zu den Ottonen
Duisburg	883		spätestens 929		
Essen-Werden	um 799	um 799 (Kloster)			×
Meppen	834			945/46	
Münster	787	805 (Bistum)		wohl 983	
Osnabrück	zu 787	803 (Bistum)		1002	
Wiedenbrück	952		985 (?)	952	
Minden	798	803/04 (Bistum)		977	
Paderborn	776	806 (Bistum)	776/77	wohl 983	
Hamburg		831 (?; Bistum)		spätestens 845	
Bremen	782	805 (Bistum)		888	
Verden	782	wohl 816 (Bistum)		985	
Horhusen (Marsberg)	zu 772	785 (Kloster)		900	
Odenhausen (Herford)	789 (?)	um 800 (Stift)		973	×
Hildesheim	815	815 (Bistum)		983, spätestens 1069	×
Corvey	822	823 (Kloster)		833	
Gandersheim	850 (?)	856 (Stift)		990	×
Grona	zu 915		ab 919 (?)		×
Pöhlde	927	936 (Stift)	ab 929		×
Gittelde	953		953	965	×
Werla	zu 926		spätestens 931		×
Osterwieck	zu 780 (?)	spät. 802 (Kloster)		974	
Derenburg	937		937		
Halberstadt	802	wohl 804 (Bistum)		989	
Quedlinburg	922	936 (Stift)		994	×
Magdeburg	805	968 (Erzbistum)	919	965	×
Giebichenstein	961			987	
Merseburg	zu 880	968 (Bistum)	nach 919	nach 1004	×
Eisleben	994			vor 994 (?)	
Rottleberorde	968			vor 994 (?)	
Hagenrode (Harzgerode)	975	975 (Kloster)		993	
Allstedt	777		ab 935		
Wallhausen	909		wohl 909	994 (?)	×
Memleben	vor 814		vor 936		×
Tilleda	vor 814		spätestens 972		
Nordhausen	927	961 (Stift)	ab 934	962 (?)	×
Gebesee	vor 814		?		
Helmarshausen	944	vor 1000 (Kloster)	944 (?)	1000, spätestens 1004	

- Literatur*
- Althoff, Gerd: Gandersheim und Quedlinburg. Ottonische Frauenklöster als Herrschafts- und Überlieferungszentren; in: Frühmittelalterliche Studien 25, 1991, 123–144.
- Althoff, Gerd: Die Gründung des Erzbistums Magdeburg; in: Puhle 2001, I 344–352.
- Beuckers, Klaus Gereon/Cramer, Johannes/Imhof, Michael (Hrsg.): Die Ottonen. Kunst – Architektur – Geschichte. Petersberg 2006
- Binding, Günther: Deutsche Königspfalzen. Von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240). Darmstadt 1996.

Blaich, Markus C.: Bemerkungen zu den ökonomischen und ökologischen Bezügen ottonischer Königspfalzen; in: Hucker/Leuschner 2012, 157–170.

Bodarwé, Katrinette: Sanctimonialia litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg (Veröffentlichungen des Instituts für kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen, Quellen und Studien 10). Münster 2004.

Clemens, Lukas: Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 50). Stuttgart 2003.

Donat, Peter: Gebesee. Klosterhof und königliche Reisestation des 10.–12. Jahrhunderts (Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 34). Stuttgart 1999.

Donat, Peter: Ottonische Pfalzen und Königshöfe in Mitteldeutschland als herrschaftliche und wirtschaftliche Zentren; in: Schock-Werner, Barbara (Hrsg.): Zentrale Funktion der Burg (Veröffentlichungen der Deutsche Burgenvereinigung B,6). Braubach 2001, 31–39.

Eckenfels-Kunst, Sybille E.: Kostbar wie Edelstein. Zur Verwendung ottonischer Emails; in: Beuckers/Cramer/Imhof 2006, 175–190.

Effenberger, Arne: Spätantike, karolingische und byzantinische Kostbarkeiten in den Schatzkammern ottonischer Hausklöster; in: Puhle 2001, I 149–167.

Ehlers, Caspar: Die Integration Sachsens in das fränkische Reich (751–1024) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 231). Göttingen 2007.

Ehlers, Caspar: Königliche Burgen und Pfalzen als Zentren für den reisenden Hof des ostfränkischen Reiches; in: Concilium medii aevi 14, 2011, 3–19.

Eismann, Stefan: Frühe Kirchen über römischen Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 8). Rahden 2004.

Elbern, Viktor Heinrich: Über die mobile Ausstattung der Kirchen in ottonischer Zeit; in: Puhle 2001, I 305–326.

Falk, Britta/Hülse-Esch, Andrea von (Hrsg.): Mathilde. Glanzzeit des Essener Frauenstifts. Ausst.-Kat. Essen 2011.

Gärtner, Tobias: Die mittelalterliche Wüstung Edingerode. Archäologische Untersuchungen auf dem Expogelände in Hannover (Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 6). Rahden 2004.

Gauert, Adolf: Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen; in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,2). Göttingen 1965, 1–60.

Geschwinde, Michael: Wüstengefallene präurbane Siedlungen im Braunschweiger Land. Eine archäologische Erkundung; in: Hucker/Leuschner 2012, 21–34.

Giese, Wolfgang/Herde, Peter: Heinrich I. Begründer der ottonischen Herrschaft. Darmstadt 2008.

Goetting, Hans: Das Bistum Hildesheim, 1: Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim (Germania Sacra N.F. 7: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz). Berlin/New York 1973.

Goetting, Hans: Das Bistum Hildesheim, 2: Das Benediktiner(innen)kloster Brunshausen, das Benediktinerinnenkloster St. Marien vor Gandersheim, das Benediktinerkloster Clus, das Franziskanerkloster Gandersheim (Germania Sacra N.F. 8: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz). Berlin 1974.

Grimm, Paul: Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser, 1: Die Hauptburg (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 24). Berlin 1968.

Grimm, Paul: Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser, 2: Die Vorburg und Zusammenfassung (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 40). Berlin 1990.

Gringmuth-Dallmer, Eike: „Nebenareale“ als Standorte für Landwirtschaft?; in: Boháčová, Ivana/Poláček, Lumír (Hrsg.): Burg – Vorburg – Suburbium. Zur Problematik der Nebenareale frühmittelalterlicher Zentren (Internationale Tagungen in Mikulčice 7; Spisy Archeologického Ústavu Akademie Věd ČR v Brně 35). Brno 2008, 27–34.

Grünewald, Christoph: Die Siedlungsgeschichte des Münsterlandes vom 7. bis 10. Jahrhundert aus archäologischer Sicht; in: Isenberg, Gabriele/Rommé, Barbara (Hrsg.): 805. Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster. Ausst.-Kat. Münster 2005. Mainz 2005, 31–44.

Herdick, Michael: Eliten und Wirtschaft. Handwerk und Gewerbe im Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze; in: Burgen und Schlösser 42, 2001, 143–154.

Herdick, Michael: Herrschaftssitze und handwerklich-gewerbliche Produktion. Überlegungen zur räumlichen Dimension adeliger Wirtschaftsaktivitäten; in: Zeune, Joachim (Hrsg.): Alltag auf Burgen im Mittelalter (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung B,10). Braubach 2006, 177–184.

Hoernes, Martin/Röckelein, Hedwig (Hrsg.): Gandersheim und Essen. Vergleichende Untersuchungen zu sächsischen Frauenstiften (Essener Forschungen zum Frauenstift 4). Essen 2006.

Hucker, Bernd Ulrich/Leuschner, Jörg (Hrsg.): Unvollendete und verschollene Städte. Ein vergessenes Kapitel Stadtgeschichte in den Welfenlanden (Salzgitter-Jahrbuch 30). Salzgitter 2012.

König, Sonja: ... lütken Freden wisk ... Die mittelalterliche Siedlung Klein Freden bei Salzgitter vom 9.–13. Jahrhundert. Siedlung – Fronhof – Pferdehaltung (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 36). Rahden 2007.

Körntgen, Ludger: König und Priester. Das sakrale Königtum der Ottonen zwischen Herrschaftstheologie, Herrschaftspraxis und Heilssorge; in: Beuckers/Cramer/Imhof 2006, 51–61.

Kroker, Martin: Kaiser, Könige und fromme Frauen. Das Reichsstift Herford in ottonischer, salischer und staufischer Zeit; in: Schirmeister, Olaf (Hrsg.): Fromme Frauen und Ordensmänner. Klöster und Stifte im heiligen Herford (Herforder Forschungen 10; Religion in der Geschichte 3). Bielefeld 2000, 77–126.

- Kroker, Martin: Der Dom zu Münster, 3: Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert, 3 Bde. (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 26,3). Mainz 2007.
- Laudage, Johannes/Hageneier, Lars/Leiverkus, Yvonne: Die Zeit der Karolinger. Darmstadt 2006.
- Märtl, Claudia: Die ostsächsische Frühzeit und die Ottonen (8. Jahrhundert bis 1024); in: Jarck, Horst-Rüdiger/Schildt, Gerhard (Hrsg.): Die braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region. Braunschweig 2000, 133–160.
- McKitterick, Rosamond: Ottonische Kultur und Bildung; in: Puhle 2001, I 209–224.
- Müller-Mertens, Eckhard: Verfassung des Reiches, Reichsstruktur und Herrschaftspraxis unter Otto dem Großen; in: Puhle 2001, I 189–198.
- Patze, Hans (Begr.): Geschichte Niedersachsens, 1: Grundlagen und frühes Mittelalter (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36). Hildesheim 1985.
- Patzold, Steffen: Verzeihen, Schenken und Belohnen. Zu den Herrschaftsvorstellungen der Ottonenzeit; in: Beuckers/Cramer/Imhof 2006, 25–49.
- Puhle, Matthias (Hrsg.): Otto der Große. Magdeburg und Europa. Ausst.-Kat. Magdeburg 2001. Mainz 2001.
- Ring, Edgar: Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik (Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums 1). Braunschweig 1990.
- Schieffer, Rudolf: Domkapitel und Reichskirche; in: Brandt, Michael/Eggebrecht, Arne (Hrsg.): Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, 2 Bde. Ausst.-Kat. Hildesheim 1993. Mainz 1993, I 269–273.
- Schlüter, Wolfgang: Archäologische Zeugnisse zur Entstehung der Stadt Osnabrück; in: Steuer/Biegel 2002, 37–103.
- Schlüter, Wolfgang: Die Entwicklung westfälischer Bischofsstädte während des hohen Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung Osnabrücks; in: Jarnut, Jörg/Wemhoff, Matthias (Hrsg.): Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert. Positionen der Forschung (MittelalterStudien des Instituts zur interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 13). München 2006, 547–593.
- Schubert, Ernst (Hrsg.): Geschichte Niedersachsens, 2,1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36). Hannover 1997.
- Schulze, Hans Kurt: Sachsen als ottonische Königslandschaft; in: Puhle 2001, I 30–52.
- Siebrecht, Adolf: Halberstadt aus stadttarchäologischer Sicht. Die Bodenfunde des 8. bis 13. Jh. aus dem mittelalterlichen Stadtgebiet und ihre historische Erschließung (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 45). Halle/Saale 1992.
- Siebrecht, Adolf: Halberstadt – Neue stadttarchäologische Befunde im Überblick; in: Steuer/Biegel 2002, 261–276.
- Siebrecht, Adolf (Hrsg.): Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648. Halberstadt 2006.
- Siede, Irmgard (2006a): Elfenbeinkunst. Funktion – Wirkung – Auftraggeber; in: Beuckers/Cramer/Imhof 2006, 153–164.
- Siede, Irmgard (2006b): Goldschmiedekunst. Funktion – Wirkung – Auftraggeber; in: Beuckers/Cramer/Imhof 2006, 165–173.
- Steuer, Heiko/Biegel, Gerd (Hrsg.): Stadttarchäologie in Norddeutschland westlich der Elbe (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 14). Bonn 2002.
- Stiegemann, Christoph/Wemhoff, Matthias (Hrsg.): 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, 3 Bde. Ausst.-Kat. Paderborn 1999. Mainz 1999.
- Steuer, Heiko: Das Leben in Sachsen zur Zeit der Ottonen; in: Puhle 2001, I 89–107.
- Streich, Gerhard: Bistümer, Klöster und Stifte im ottonischen Sachsen; in: Puhle 2001, I 75–88.
- Thiesies, Ina: Das Kreuz mit den großen Senkschmelzen; in: Falk/Hülse-Esch 2011, 137–143.
- Untermann, Matthias: Die architektonische Inszenierung von „Orten der Herrschaft“ im Mittelalter; in: Ehlers, Caspar (Hrsg.): Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, 8: Places of Power – Orte der Herrschaft – Lieux du Pouvoir (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,8). Göttingen 2007, 17–33.
- Wemhoff, Matthias: Das Damenstift Herford. Die archäologischen Ergebnisse zur Geschichte der Profan- und Sakralbauten seit dem späten 8. Jahrhundert, 3 Bde. (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 24). Bonn 1993.
- Wendland, Ulrike (Hrsg.): ... das Heilige sichtbar machen. Domschätze in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Arbeitsberichte. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt 9). Regensburg 2010.
- Wilschewski, Frank: Die karolingischen Bischofsitze des sächsischen Stammesgebietes bis 1200 (Studien der internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 46). Petersberg 2007.
- Zwierlein-Diehl, Erika: Antike Gemmen und ihr Nachleben. Berlin u.a. 2007.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1 : 1: M. C. Blaich; 2: Binding 1996, Abb. 38; 3: Donat 1999, 193, Abb. 107
 Abbildung 2 und 3: M. C. Blaich nach Donat 1999, 183, Abb. 102
 Abbildung 4: Grimm 1990, 50 f., Abb. 41 und 42
 Abbildung 5: M. C. Blaich
 Abbildung 6: Siebrecht 1992, 85, Abb. 40
 Abbildung 7: Schlüter 2002, 51, Abb. 5
 Abbildung 8: M. C. Blaich nach Thiesies 2011, 137–141
 Abbildung 9: M. C. Blaich nach Ehlers 2007, 142, Abb. 43